

Aus der Umgegend von Danzig.

I. Georg Forster's Geburtsort.

a. Erster Besuch.

Seit Jahren hatte ich mir vorgenommen, Georg Forster's Geburtsort zu besuchen, ohne dass mein Vorsatz zur Ausführung kam. Endlich im August 1859, als eben die Sommerferien zu Ende gingen, entschloss ich mich rasch an einem heiteren Tage zu einem Spaziergange nach Nassenhuben, begleitet von zweien meiner Söhne. Niemand unter meinen Bekannten war dort gewesen, aber der Weg dahin konnte nicht verfehlt werden. Nach den Karten liegt Nassenhuben in der Danziger Niederung an der Mottlau, ohngefähr Eine Meile von Danzig; nach den Angaben der Werke über deutsche Literatur ist es ein ärmliches, polnisch - preussisches Dorf, wo der berühmte Georg Forster am 26. November 1754 geboren wurde.

Der Weg nach Nassenhuben führt uns zum Legenthore hinaus, an einem Arme der Mottlau vorbei, der unmittelbar am Bahnhofe mit einer 8 Fuss über den Wasserspiegel sich erhebenden Steinwand eingefasst ist. Diese trägt Schienen der Eisenbahn, so dass hier eine Kommunikation zwischen Land und Meer stattfindet, die mit der Vertiefung des Flussarmes an Wichtigkeit gewinnen kann, wenn es nicht vorgezogen wird, die Eisenbahn bis zum Seehafen zu verlängern. Indem wir durch das aus Granitquadern erbaute Legethor gehen, verweilen wir einen Augenblick bei einer in die Steine eingehauenen Linie, welche die Höhe des Wasserstandes bei der Ueberschwemmung der Danziger Niederung durch die Weichsel am 11. April 1829 angiebt, — fast 13 Fuss über dem gewöhnlichen. Vor uns zu beiden Seiten des Thors erstreckt sich der breite Stadtgraben, ein künstlicher Arm der Mottlau. Eine lange hölzerne Brücke führt darüber, und haben wir diese und noch eine kleinere, die Ravelinbrücke überschritten, so können wir unseren Weg quer über die Eisenbahn in die Niederung fortsetzen. Doch eben fährt langsam ein stolzer Zug über die links den Mottlau - Arm überspannende eiserne Gitterbrücke. Das herrliche Schauspiel des fahrenden Vulkan's spiegelt sich in der breiten Wasserfläche; „das Feuer ist mächtig im Wasser über seine Kraft und über der Bahn geht die eiserne Schnur in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende“.

Der Zug ist vorüber, wir überschreiten die Schienen der nach Dirschau führenden Bahn und stehen schon auf einem Dammwege der Danziger Niederung oder des Danziger Werders. Die Grenzen desselben sind: an der Nordseite, die Stadt Danzig und der Damm der Bohnsacker Chaussee, im Osten der neuregulirte Weichsel-Deich bis Dirschau, im Süden und Westen die Stadt Dirschau und das westpreussische Plateau, die sogenannte Höhe, die unmittelbar über Danzig mit sanfter nordwestlicher Biegung in einen Vorsprung ausläuft, in der Urzeit gewiss ein Vorgebirge, als noch das Meer die Stelle des ganzen Weichsel-Delta's bis zu den Höhen hinter Elbing einnahm. Die Grenze der Höhe und des Danziger Werders ist nicht genau anzugeben, wird aber ungefähr durch die Danzig-Dirschauer Eisenbahn bestimmt. Das Danziger Werder hat etwa die Form eines ebenen Dreiecks, von dem zwei Seiten bei Dirschau zusammenstossen. Die

Mottlau, in der Nähe von Dirschau in dieses Dreieck eintretend, theilt dasselbe in zwei ungleiche Hälften, deren kleinere, die westliche, den Ort unseres heutigen Spazierganges in sich schliesst. Von unserem Standpunkte auf dem Wege an der Eisenbahn können wir nur einen geringen Theil des bezeichneten Raumes übersehen, indessen gewährt schon der beschränkte Anblick der Höhe mit der Abwechslung von Baumgruppen, Gärten und Häusern um die Kirche von Alt-Schottland ein anmuthiges Bild.

Ehe wir die Brücke eines vorliegenden schmälern Mottlauarms, die 3te auf unserem bisherigen Wege, überschreiten, verweilen wir noch bei einer bemerkenswerthen Quelle, die kaum 50 Schritte rechts abliegt in einem von zwei Armen der Mottlau gebildeten Winkel und aus einem wenige Fuss über die Wasserfläche erhöhtem Ackerlande in geringer Entfernung vom Ufer in die Mottlau fliesst. Auch an anderen Orten, z. B. in Königsberg, ist diese Erscheinung einer unter solchen Umständen ausfliessenden Quelle bald in grösserem bald in kleinerem Maassstabe wie hier wahrgenommen worden. Die genannte Quelle hat im Sommer und im Winter gleiche Stärke und bleibt auch dann unverändert, wenn die neue Radaune, die an der Berglehne nach Danzig geführte Wasserleitung, zur Zeit der Reinigung im Juni ihr Wasser dem Flussbette der alten Radaune in der Niederung abgiebt. Die Temperatur der Quelle betrug Anfangs Februar $5\frac{1}{2}$ Grade Réaumur, während die mittlere jährliche Temperatur Danzigs 6,2 Grade ist. Man wird kaum umhin können, anzunehmen, dass natürliche Röhren von Thon, wie solche in der Nähe der Ufer von Landseen in Preussen vorkommen, auch hier das Wasser eines auf der Höhe gelegenen Wasserreservoirs zu Tage führen. Zudem sind jedenfalls die den Ausfluss der Quelle einschliessenden Arme der Mottlau künstliche und die Naturbedingungen, welche den Ausbruch der Quelle hervorriefen, waren längst vorhanden und konnten durch die künstlichen Gräben, wenn diese die unterirdischen Röhren nicht erreichten, nicht beeinträchtigt werden.

Indem wir jetzt über die dritte Brücke, die sogenannte Kunstbrücke, gehen, gewahren wir zur linken Hand die grossartige Steinschleuse, durch welche die Mottlau in die Stadt fliesst. Jedoch vermag weder diese Schleuse noch eine zweite am Ende des Stadtgrabens bei den jetzigen Verhältnissen des Danziger Werders die grossen Wassermassen zur Weichsel abzuführen, die sich alljährlich im Herbst und im Frühjahr, wenn der Schnee auf der Höhe schmilzt, durch die Nebenflüsse der Mottlau in diese und über die tiefer liegenden Aecker und Wiesen ergiessen.

Der eben überschrittene Arm der Mottlau, ein zweiter, der mit jenem den Ort der Quelle begrenzt und ein dritter in gerader Richtung der Steinschleuse, schliessen eine Insel ein, die alte Klapperwiese. Ueber diese führt unser Weg bei vielen Tausenden von Schwellen vorbei, die hier für überseeische Eisenbahnen bearbeitet, hoch aufgeschichtet an den Ufern des Flusses liegen, nach der rothen Brücke, dem Uebergange über den zweiten Flussarm. Jenseits derselben geht ein Dammweg, zwischen Wiesen geradeaus nach dem Dorfe Ohra an der neuen Radaune, ein zweiter Dammweg den erstgenannten rechtwinklig schneidend, nach dem Dorfe Ohra an der Mottlau, dem gegenüber an dem andern Ufer des ungetheilten Flusses das Dorf Kl. Walddorf liegt, gewöhnlich Kl. Bürgerwald genannt. Schon sind wir an der Stelle, wo sich die von diesen Dörfern kommende Mottlau an der erwähnten Insel theilt und unser Blick ruht auf dem meilenweit nach Süden sich erstreckenden Wiesenteppich des Werders mit weidenden Heerden im Vordergrund und einigen Windmühlen, deren Geschäft, das Wasser aus den niedriger gelegenen Wiesen in die Mottlau zu bringen, schon im Frühlinge beendet war. Die linke Seite der Landschaft wird von dem schilfbedeckten stillen Flusse mit den beiden daran liegenden Dörfern eingefasst; auf der rechten Seite ragt aus dem dunkeln Grün der Gärten malerisch der Kirchthurm von Ohra hervor und darüber zieht sich die schöngeschwungene Wellenlinie der Höhe mit ihren Baumgruppen, Wäldchen, Getreidefeldern und

Wohnplätzen. Da die Gegend nach Dirschau hin allmählich niedriger wird, so erscheint die Grenze des Gesichtskreises noch weiter in die Ferne gerückt. Mir ist es immer vorgekommen, als verdanke Georg Forster Manches in seinen Schilderungen bestimmten Anschauungen seiner Kindheit; als hätte der Anblick der weiten fruchtbaren Ebene, am Horizont der Höhenzug und die bedeutungsvollen Thürme der Stadt seinen Blick frühzeitig vom Besondern auf das Allgemeine gelenkt, ohne die Liebe am Individuellen zu stören. Heute trat mir wieder die folgende Stelle aus den Ansichten vom Niederrhein lebhaft vor die Seele:

„Unstreitig hat die Phantasie des Landschaftsmalers ein grosses weites Feld; die allgemeine Lebenskraft des Weltalls, die regen Elemente des Lichtes, des Aethers, des Wassers und der allgebärenden Erde geben ihr das begeisterte Schauspiel jenes grössten Wunders, einer immer jungen, aus ihrer Zerstörung stets wieder erstehenden Schöpfung. Das Verhältniss aber zwischen der Landschaftsmalerei und ihrer älteren Schwester, der Menschenbildnerin, scheint mir am besten dadurch bezeichnet zu werden, dass in der einen alles schon deutlicher, umgrenzter Gedanke ist, was in der andern noch unbestimmteres, zartes, ergreifendes Gefühl bleiben muss. In der Landschaft wirken allgemeine Harmonie, durchgeführte Einheit des Ganzen, grosse Kontraste, zarte Verschmelzungen, alles aber zu einem unnennbaren Effekt, ohne abgeschnittenen, bleibenden Umriss. Weder Lichtmassen, noch Wolken, Luft und Gewässer, noch Felsen, Gebirge und Unebenheiten des Bodens haben beständige, ihnen angeeignete Formen; selbst Bäume und Pflanzen sind in unendlich höherem Grade als die Thiere der Veränderlichkeit des Wuchses und der Gestalt unterworfen und ihre Theile, Blüten und Laub verlieren sich mit ihren bestimmteren Formen in der Entfernung, aus welcher sie dem Auge begegnen und fliessen zusammen zu Gruppen und Massen, denen der Künstler kaum auf dem Vordergrund die Bestimmtheit der Natur mittheilen darf. In dämmernder Ferne hingestellt, kommen die Urbilder schon hieroglyphisch bezeichnet an unsere Sehorgane; um so viel mehr ist die Bezeichnung, womit wir sie nachahmen können, in unserer Willkür, wofern sie nur ihren Zweck, nämlich den täuschenden Effekt jener schönen Verwirrung der Umriss- und jenes lieblichen Licht- und Schattenspiels, hervorbringt. Auch in dieser Gattung von Kunstgebilden kann indess die Phantasie des Malers ihre Grösse und Stärke zeigen; auch sie ist einer edlen, dichterischen Behandlung fähig, wenn nur das wesentliche Ziel der Kunst, die Zusammenstellung des Schönen und die Belebung des gesammelten oder erfundenen Mannigfaltigen zur unauflösbaren Einheit, dem Künstler immerfort vor Augen schwebt. Der Mangel unabänderlicher Formen hat zwar die Folge, dass es für die Landschaft kein bestimmtes Ideal geben kann; allein dagegen ist die Freiheit des Künstlers desto unumschränkter; das weite Reich des Natürlichen und Wahrscheinlichen liegt vor ihm, und es hängt von seiner Willkür ab, gefällige Bilder, sanfte Harmonien, erhabene Phänomene, mächtige Bewegungen, erschütternde Wirkungen daraus zu schöpfen“.

Man sagt, die Landschaftsmaler weilen gern in der Umgegend von Danzig, die so reich ist an den mannigfaltigsten Objecten und eigenthümlichsten Contrasten oft in unmittelbarer Nähe bei einander. Gewiss wird es den Farbendichtern hier wie den eigentlichen Dichtern ergehen, wenn diese Manches in der Wirklichkeit oder in der schon poetisch gestaltenden Volkssage finden, was sich wie von selbst zur Harmonie des Ganzen fügt, so dass sie nur zu ergänzen nöthig haben, um ein einheitliches Kunstwerk hervorzu- bringen. Aber zuletzt entsteht doch die Frage, ob nicht die Landschaftsmalerei, wie jede Kunst und auch jede Wissenschaft sich ein ihrem innersten Wesen entsprechendes und aus ihr selbst hervorgehendes Ziel zu setzen habe, während die heutige Landschaftsmalerei ihr Ziel ausserhalb sucht und sogar mitunter geflissentlich an historische Beziehungen aller Zeiten sich anlehnt. Sind nicht die Wirkungen und Aeusserungen der Naturkräfte nach ihren eigenen, ewigen, unabänderlichen Gesetzen mit künstlerischem Geiste erfasst, der eigentliche Gegenstand dieser Kunst? Als ein Bild in diesem Sinne möchte man Achenbachs

Gewitterschwüle über einem morastigen Eichenwalde bezeichnen. Die einem Gewitter vorangehende Schwüle ist in der Wirklichkeit ganz unabhängig von der drückenden Einwirkung auf den lebendigen Organismus, verräth sich aber so zu sagen an jedem Blatt; nicht allein die Formen der Gewitterwolken, auch die leicht verschleierten Berge, Thäler und Wälder deuten trotz der anscheinenden Ruhe auf grosse bevorstehende Bewegungen der Atmosphäre. Denselben Charakter, Darstellung der Allgewalt der Natur, zeigt das berühmte Bild, Mole bei Ostende, von dem die Holländer sagten, so wäre noch nie gemalt.

Unter solchen Betrachtungen waren wir auf dem Damme an der Mottlau nach Ohra gelangt. Die Bäume des Dorfs, darunter Espen und einige Eschen, gaben Gelegenheit das Verhältniss der Vegetation zum Lichte zu betrachten. Nimmt man ihr einfachstes Element, das einzelne Blatt, so wirkt dies entweder als Spiegel, oder das Blatt ist durchleuchtet oder beschattet. Als Spiegel reflectirt es das Licht der Sonne, des Mondes oder des blauen Himmels. Von schöner Wirkung in der Landschaft ist's, wenn dunklere Baumgruppen vor einem durchleuchteten Kornfelde oder einer Wiese stehen. Das erwähnte einfache Princip gewährt einige Vortheile beim Anblick einer nahen Vegetation.

Die Richtung unseres Weges, der durch den Damm am linken Ufer der Mottlau bestimmt wird, ist bei manchen Krümmungen im Allgemeinen eine südöstliche. Bei Nonnenhof kommen wir zu der Einmündung der an beiden Ufern mit Schilf und hohem Rohr bewachsenen alten Radaune in die Mottlau. Beide zeigen jetzt einen ruhigen Wasserspiegel. Aber wenn im Herbst und im Frühjahr die Flutwasser durch die Schleusenwerke bei Praust im ursprünglichen, natürlichen Bette der alten Radaune zwischen den Dämmen des höheren Theils der Niederung 10 Fuss hoch über dem mittleren Niveau der Mottlau mit einer Geschwindigkeit von 6—7 Fuss in der Secunde pfeilschnell dahinstürzen, dann ist auch hier an der Mündung der Radaune zuerst eine starke Strömung des Wassers, bis sehr bald das ganze niedrige Land mit Ausnahme der Dämme überschwemmt ist. Nicht fern von dieser Stelle ist die Mündung der sogenannten schwarzen Laak in die Mottlau. Die Laak, wie die alte Radaune an beiden Ufern mit Schilf und Rohr bewachsen, mit Dämmen eingefasst, ist eigentlich nur ein erweiterter Kanal, der das Wasser des Gansflusses in die Mottlau führt. Hier liegt der Kramskrug.

Vom Wirthe erfuhren wir, dass wir von jetzt ab südlich, längs der Laak gehen müssten, um in etwa $\frac{3}{4}$ Stunden den ersten Hof des Dorfes Nassenhuben zu erreichen, das aus neun einzelnen durch Aecker und Wiesen von einander getrennten Höfen bestände. Der Hof war erreicht, aber nicht der Zweck unseres Ganges. Denn Niemand wusste hier etwas von einer Inschrift zu Ehren Forsters, von der ich früher einmal gehört hatte. Wir gingen nun von diesem Hofe auf dem nächsten Wege nach einem von den übrigen acht zerstreuten Höfen, die sämmtlich am linken Ufer der Mottlau gelegen mit ihren Ländereien den Raum einnehmen zwischen der Laak und der an dieser Stelle ihr parallel fliessenden Mottlau. Hier erinnerte sich ein Mädchen, dass an dem ungefähr 1000 Schritte weit jenseits des Flusses gelegenen Schulhause blanke Buchstaben ständen; die älteren Bewohner begriffen gar nicht, wie man sich bei ihnen nach etwas Anderem als nach Produkten der Niederung erkundigen könnte. Bald hatten wir die uns bezeichnete Brücke hinter uns. Durch verwilderte Anlagen führte eine vernachlässigte Allee niedriger Bäume und Sträucher, überragt von schlanken Pappeln nach dem Schulhause. Plötzlich schimmern durch die Zweige goldene Buchstaben auf schwarzem Grunde — die Inschrift der Gedénktafel am Schulhause: „Georg Forster ward in Nassenhuben geboren“. Wir sind also am Ziele. Bald erblickt uns der Schullehrer und macht uns mit der Oertlichkeit bekannt. Zunächst weis't er auf ein mässiges Feld reifender Gerste. Hier stand das Schloss von Nassenhuben mit der Schlosskirche, aber es wurde im J. 1844 abgebrochen und die Gemeinde von Nassenhuben wurde Tochtergemeinde der Pfarre im benachbarten Dorfe Müggenhahl; das

Pfarrhaus von Nassenhuben ist verkauft und gehört jetzt einem Schmiede. Am Wege nach dem ehemaligen Pfarrhause, dem eigentlichen Ziele unseres Spazierganges, lag ein bemooster Sandstein mit den drei Blättern des Wappens der v. Schwarzwaldschen Familie, der einzige Ueberrest des Schlosses, einst der stolze Schmuck des Schlossthors, das an der über den Schlossgraben führenden Zugbrücke stand.

Durch den längst verschütteten Graben gelangten wir zu dem ehemaligen Pfarrhause. Eine grosse Akazie überragt sein Dach. Die alte Granitschwelle der Hausthür liegt jetzt zur Seite, ersetzt durch zwei hölzerne Schwellen. Denn der Besitzer hat das Haus im Innern umgebaut zu Wohnungen für mehrere Familien und zwei Hausthüren angebracht, jedoch die Lage der horizontalen Balken in dem hier gewöhnlichen Holzbau nicht weiter geändert. Auch zum Dache sind wieder die alten Ziegel verwendet.

Während einer der Hausbewohner uns diese Mittheilungen machte, hatte sich eine Schaar freundlicher Kinder um uns versammelt, die uns an ihren Lieblingsort führten, den Garten hinter dem Hause. Hier auf dem von niedrigen Dämmen umfriedigten fruchtbaren Boden, gegen den Wind geschützt durch die am Flusse und an den Gräben gepflanzten Weiden, gedieh eine Fülle von Blumen; verspätete Rosen, Nelken verschiedener Farbe, feuriger Mohn und andere Blumen kunstloser ländlicher Pflege. Unter ihnen standen die Kinder mit fröhlichen Gesichtern und über uns im blauen Aetherströme schwammen silberweisse Cirruswölkchen wie Blüten des Himmels. Vor hundert Jahren spielte Georg Forster als Kind mit Blumen dieses Gartens. Im stillen Pfarrhause übte der junge Aar den ersten Flügelschlag des Geistes und ward schon als Knabe der Studiengenosse seines Vaters in der Botanik. Und wenn der Nord das sanfte Rauschen des Meeres in seine nächtlichen Träume trug, dann zogen Bilder aus fremden Zonen vor seiner Seele vorüber, und er wandelte unter Palmen und der Farbenpracht nie gesehener Blumen. Die Träume der Kindheit wurden dem Jüngling erfüllt. An einem schönen Morgen lag eine der seligen Inseln des Oceans mit ihren Palmen und Brotfruchtbäumen vor seinem entzückten Auge.^{*)} Dort reichte die Natur ihm die Wunderblume, aber ihr Kelch schloss bittere Thränen der Wehmuth ein. Nach Europa heimgekehrt erlag er, scheiternd an jeder Küste, wo er Rettung suchte, endlich „des Geschicks ergrimmttem Wetter“. Denn der Glaube, dass das Wort heilende, rettende, beglückende That werden könne, wenn es rein und lauter, ein Zeuge der Wahrheit, wie der zugleich leuchtende und wärmende Sonnenstrahl das Leben edler Völker durchdringe und gestalte, dieser Glaube war der Irrthum seines Lebens. Der herzerreissende Abschied von seinen beiden Kindern, Therese und Rüschen, das war die letzte Freude des zum Tode Betrübten; ihnen galten die letzten Worte, die er schrieb: „Küsst meine Herzblättchen“; die letzten Worte, die der Sterbende sprach, waren seine Kinder.

Nur wenige Zeitgenossen rührte das hochtragische Schicksal des edlen Mannes. Noch in das Grab senden die beiden grossen Dichter ihren Xenien-Pfeil und der Jugendfreund Wilhelm von Humboldt, der selber gesteht, dass er Forster einen grossen Theil seiner Bildung verdanke, dessen „Dank ihn bei seinen Lebzeiten seegnet“; nach einem Menschenalter noch welch hartes Urtheil fällt er in den Briefen an eine Freundin über den einst Verehrten!

Um so erfreuender ist der Hinblick auf die unparteiischen Urtheile Anderer. Der grosse Alexander von Humboldt, von jeher frei von jeder Verkennung der Wahrheit, nennt ihn, selbst umgeben vom höchsten wissenschaftlichen Ruhme, seinen „berühmten Lehrer und Freund“ und findet in Forster's Schriften „Grosses, das die spätere Zeit zur Reife gebracht“. Aber sein Gefühl bricht am Schlusse jener schönen Stelle des Kosmos in die tiefgefühlten Worte aus: „aber auch dieses edle, gefühlvolle, immer hoffende

^{*)} G. Forster's Werke. Th. 1., S. 214.

Leben durfte kein glückliches sein“. Den Menschen, den ästhetischen und politischen Schriftsteller, den Mann der That, schildert mit gewohnter Wahrheitsliebe und bekannter Meisterschaft Gervinus in Forster's Charakteristik. Von ihm datirt wohl der Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten Forster's. Welch einen warmen Antheil auch der verewigte Staatsminister v. Schön an Georg Forster nahm, wie an Allem unserer Provinz Preussen Angehörigem, zeigt der folgende Brief desselben an Hrn. Prof. Schultz, den Director der hiesigen Kunstschule, der die Mittheilung gestattet hat.

Pr. Arnau, d. 16. October 1847.

„Sagen Sie gefälligst Herrn Regierungsrath Höpfner, ob die Ziegel und das Holz und der Kalk und die Steine, welche bei Georg Forster's Geburt in Nassenhuben das Pfarrhaus bildeten, noch da sind oder nicht, ist gleichgültig. Die Sonne geht noch heute über Nassenhuben auf, wie sie bei Forster's Geburt aufgegangen ist. Bitten Sie Herrn Reg.-Rath Höpfner, die Poesie, welche Gott ihm gegeben, aus allen Ecken und Winkeln zusammen zu holen, und die Schmach zu entfernen, welche in der Vernachlässigung der Geburtsstätte von Georg Forster liegt. Ist kein Pfarrhaus mehr da, so ist doch die Stelle da, wo es stand, und kann man keine eiserne Tafel anbringen, so mag man einen Stein setzen. Genug! Der Geist fordert sein Recht“. —

Schön.

Und welches Denkmal für Georg Forster in der Zeit der Denkmale? Die alte Granitschwelle, jetzt ein Stein des Anstosses, trage, aufgerichtet am Hause die Inschrift mit schwarzen Lettern: „In diesem Hause wurde Georg Forster geboren am 27. November 1754.“

Hätte sich bei unserer Rückkehr zur Stadt der Himmel in trübe Wolken gehüllt, so hätte dies meiner anfänglichen Stimmung entsprochen, aber es blieb heiter; nur am Abendhimmel standen über dem dunklen Höhenzuge einzelne Goldwolken und sahen der für unseren Gesichtskreis untergegangenen Sonne nach. Denn in Wahrheit scheint sie zugleich als Abend- und Morgensonne und glüht für andere Bewohner im hohen Mittage; in demselben Augenblick reift ihr Strahl sommerlich die Goldfrucht des Südens und bricht sich tausendfarbig im Eiskrystall winterlicher Gefilde und niemals geht sie unter.

b. Oertlichkeit.

Meinem ersten Besuche von Nassenhuben sind mehrere gefolgt. Bei dem zweiten, auf dem mich mein College, Herr Oberlehrer Menge, begleitete, veranlasste ich Herrn Damm e, Photographien des Geburtshauses von Georg Forster und eine Ansicht des Hauses von der Mottlau gesehn aufzunehmen. Nach den sehr gelungenen Photographien sind die beigefügten lithographirten Tafeln ausgeführt. Vor Allem kam es mir aber darauf an, durch einen sorgfältigen Plan eine deutliche Uebersicht über die Oertlichkeit zu gewinnen. Dieser Arbeit unterzog sich auf das Bereitwilligste Herr Architect Hacker, ein ehemaliger Zögling der Petrischule, der mit Messtisch und Messkette in ein paar Tagen den in der Lithographie in verkleinertem Maassstabe vorliegenden Plan aufnahm, auch nach den bei dem Umbau des Pfarrhauses unberührt gebliebenen Kellerräumen die Vertheilung der Zimmer im ehemaligen Pfarrhause angeben konnte, wie der beigefügte Grundriss zeigt. Das ehemalige Schloss von Nassenhuben mit Zugbrücke und steinernem Thor (auf dem Platze c. des Plans) und die Kirche in einem Seitenflügel des Schlosses,*) in der Reinhold Forster predigte und Georg Forster getauft wurde, lag wie das heutige auf der

*) Das beigefügte Bild des ehemaligen Schlosses von Nassenhuben ist die lithographirte Copie eines von Wandelaer nach einer Zeichnung von Hofmann ausgeführten Kupferstiches.

Stelle des ehemaligen Brauhauses erbaute Schulhaus auf einer Insel der Mottlau, deren Umgrenzung sich sogleich ergibt, wenn man die ehemalige Verbindung des jetzt versumpften und verwachsenen Schlossgrabens zu beiden Seiten von d. unter der ehemaligen Zugbrücke des Schlosses in Gedanken wieder herstellt.

Sowohl diese Insel, als der Raum zwischen dem ehemaligen Schlossgraben links, mit den verwilderten Gartenanlagen rechts und dem jetzt verwachsenen Karpfenteiche auf der rechten Seite des Plans in unmittelbarer Nähe der Mottlau gehören wie vordem zu Nassenhuben. Die Grenze zwischen diesem und dem Dorfe Hochzeit wird an dieser Stelle durch den jetzt verschütteten Abzugskanal, (bei h. des Plans) der besonders deutlich mit seiner Ueberbrückung auf dem alten Bilde hervortritt, sonst aber durch den Mottlauffluss bestimmt. Dieses Grenzverhältniss hat immer bis auf den heutigen Tag stattgefunden und ergibt also ganz klar, dass das ehemalige Pfarrhaus (a. des Plans) auf dem Grunde des Dorfes Hochzeit gestanden hat und noch steht, und dass sonach Georg Forster nicht in Nassenhuben, sondern in Hochzeit geboren ist. Die an dem zweistöckigen, massiven Schulhause von Nassenhuben (b. des Plans) über der Thüre angebrachte Tafel von Gusseisen mit der oben angegebenen Inschrift soll nach einer unverbürgten Nachricht auf Veranlassung des Schön'schen Briefes ein Danziger Kaufmann auf seine Kosten haben anfertigen lassen.

Es ist hier noch der Ort, über die Bezeichnung der Schriftsteller Einiges beizubringen, von denen einige Nassenhuben ein ärmliches preussisch-polnisches, andere ein polnisch-preussisches Dorf sein lassen. Die Rittergüter Nassenhuben, Hochzeit und das an das letztere grenzende Neunhuben gehörten zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der Familie des Danziger Rathsherrn von Schwartzwald. Von dieser gingen sie in den Besitz der v. Conradi'schen Familie über. Denn die Mutter des Freiherrn v. Conradi, des Begründers der nach ihm benannten Stiftung, war eine geb. v. Schwartzwald. Gegenwärtig gehören die 3 genannten Dörfer der v. Conradi'schen Stiftung.*) Alle 3 haben den fruchtbarsten Boden, den es nur geben kann, und obwohl die tiefe Lage fast nur den Anbau von Sommergetreide und Wiesenkultur gestattet, so hat das Land doch einen bedeutenden Werth, indem die Culmische Hufe dort mit 4—5000 Thlr. und darüber bezahlt wird. Vor zwei Jahren wurden sogar 3½ Culmische Hufen in dem mit Nassenhuben grenzenden Müggenhahl mit den Gebäuden für 18,000 Thlr. verkauft. Da Nassenhuben 9, Hochzeit ausser andern Besitzungen ebenfalls 9, Neunhuben auf seinen 9 Culmischen Hufen 7 Höfe enthält, so war hier immer ein bedeutender Besitz vereinigt, die Cultur des Bodens aber durch das Erbpachtsverhältniss der Hofbesitzer zur Gutsherrschaft eher begünstigt als gehindert. Das Beiwort „ärmlich“ wird sich also für Nassenhuben und das mit ihm verbundene Hochzeit nicht rechtfertigen lassen, wenn nicht einmal besondere Unglücksfälle, wie Ueberschwemmungen den Wohlstand der Bewohner untergraben. Damit ist jedoch nicht behauptet, dass die Einkünfte der Patronatspfarre von Nassenhuben, wozu Hochzeit und Neunhuben zu Reinhold Forster's Zeit gehörten, damals irgend beträchtlich gewesen wären.

Schliesslich ist noch die Nationalität der Bewohner jener Dörfer zu betrachten. Seit dem 14ten Jahrhundert, wo der Dörfer Hochzeit und Nassenhuben (auch Nassenhof genannt) gedacht wird, haben in denselben immer Deutsche gewohnt und es wird dort bis auf den heutigen Tag nur deutsch gesprochen. In dem Kirchenbuche der ehemaligen Gemeinē Nassenhuben, dessen Benutzung mir Herr Prediger Hellwich in Müggenhahl bereitwillig gestattete, kommen unter Hunderten von deutschen Namen zu Reinhold Forster's Zeit nur ganz vereinzelte polnische vor. Einmal geht sogar dem Inhaber eines polnischen Namens im Laufe der Jahre unter der Einwirkung deutscher Rede die polnische Endung ganz verloren.

*) Genauerer bringt die Schrift: Darstellung der v. Conradi'schen Stiftung von ihrem Entstehen bis zur 50jährigen Stiftungsfeier am 12. Juli 1852, von Neumann, Director des Jenkauer Instituts.

c. Zerstreute Nachrichten über die Forster'sche Familie.

In Bezug auf die folgenden Nachrichten über die Forster'sche Familie fühle ich mich dem hiesigen Prediger Herrn Böck, dem Herrn Prediger Hellwich in Müggenhahl, dem Herrn Sanitätsrath Dr. Preuss in Dirschau, dem Herrn Professor Dr. Förstemann in Wernigerode, und dem Herrn Rector Voelkerling in Neuenburg zu besonderem Danke verpflichtet, wie nicht minder dem hiesigen Director der Kunstschule Herrn Professor Schultz und dem Herrn Instituts-Director Neumann in Jenkau für die schon im Vorigen benutzten Mittheilungen.

Den Nachrichten über die Forster'sche Familie lege ich die Auszüge aus den Kirchenbüchern der ehemaligen reformirten Gemeinde von Nassenhuben und der hiesigen reformirten Gemeinde zu St. Petri zum Grunde.

Auszug aus dem Kirchenbuch von Nassenhuben.

Register der Trauungen.

- 1754 Februar 26. Bin ich Johann Reinhold Forster mit der Ehr und Tugendsamen Jgfr. Justina Elisabeth Nicolai, des Seel. Herren Carl Fridrich Nicolai Rathsverwandten und Kauf und Handelsmannes in der Stadt Marienwerder; durch Ihre Hoch Ehrwürden Herren Jenin Archidiaconus von St. Peter in Dantzig in der Kirchen, nach der ordentlichen Bethstunde getraut worden. Nachdem ich mich selbst d. 10. Febr. zum ersten mahle und den 17. eiusdem, zum 2ten und 3ten mahle zugleich, auf Nachgeben der Frau Generalin la Haye; proclamirt hatte.

Register der Getauften.

Kinder Reinhold Forster's.

I.

- 1754 December 5. Johann George Adam getauft von Ihro Hoch Ehrwürden Herren Jenin Archidiaconus zu St. Peter in Dantzig, den 27ten Nov. gebohren zwischen 7 und 8 Uhr Abends; der Vater ich Johan Reinhold Forster; die Mutter Justina Elisabeth Nicolai, meine liebe Ehefrau. Die Pathen waren:
1. Jhro Hochwohlgeb. Gnaden Frau Anna de la Haye geb. v. Schwarzwald. Edlfrau von Nassenhuben u. Hochzeit, an deren Stelle stand Fr. Adelgunda L'ainé, geb. Fabricius, Hrn. Daniel L'ainé Frantz. Predigers in Dantzig Eheliebste.
 2. Fr. Maria Florentina Schmidin, geb. Forster eine Stadtschreiber-Wittwe in Marienwerder, meines seel. Vaters Schwester, deren Stelle vertrat Fr. Döringin aus Dantzig eines angesehenen Kaufmanns und Quartiermeisters Eheliebste.
 3. Jhro Hochwohlgeb. Gnaden Herr Anton Baron v. Leubnitz, Jhre Königl. Maj. von Pohlen Kammerherr und Hofrath, wie auch Vice-Commissair General der Ostsee, dessen Stelle vertrat Hr. Carl Reinhold Schmidt Königl. Pohl. Secrétaire.
 4. Jhro HochEhrwürden Hr. Ludwig Reinhard Kleinschmidt, Pastor zu St. Peter in Dantzig, stand in eigener Person.
 5. Hr. Johan Volkart von Koldum, Rathsverwandter der Königl. Preuss. Stadt Marienwerder und angesehener Kaufmann daselbst, dessen Stelle vertrat Hr. Döring, Quartiermeister in Dantzig und
 6. Hr. Johan Carl Forster Königl. Pohl. Commissions-Rath und Assessor des Ober Amts Gerichtes zu Marienburg, dessen Stelle ich selbst vertrat.

II.

- 1756 Febr. 22. Carl Reinhold Thomas, getauft von mir selber, geb. d. 16. Febr. zwischen 7 und 8 Uhr Morgens.

III.

- 1757 Jul. 19. Virginia Lovisa, getauffet von Hrn. Johan Daniel Jenin Archidiaconus zu St. Petri Kirche in Dantzig. Sie ist geb. d. 10 Jul. zwischen 7 und 8 Uhr des Morgens.

IV.

- 1758 Septbr. 28. Antonia Elisabeth Susanna, getauffet in der Petri Pauls Kirche zu Dantzig; geb. d. 19. Septbr. zwischen 10 und 11 Uhr des Morgens.

V.

- 1760 Febr. 18. Wilhelmina Concordia, getauffet in Dantzig in der Petri Pauls Kirche, geb. d. 12. Febr.

VI.

- 1764 Jan. 2. Carl Anton Wilhelm, geb. d. 14. Decbr. 1763, Abends um halb 8 Uhr, ist getauft in Dantzig in d. St. Petri Kirche von Herrn Buchan.

VII.

- 1765 Julius 2. Justina Barbara Regina, geb. d. 22. Junius, getauffet in Dantzig von Herrn Buchan in der Petri-Kirche.

Auszug aus dem Kirchenbuch zu St. Peter in Danzig.
Buch der Trauungen.

Anno 1754 Februar 26. Domini Esto mihi den Wohl Ehrwürdigen und Wohlgelehrten Herrn Johann Reinhold Forster, Predigern der Gemeine in Nassenhof mit Jungfer Justina Elisabeth, des sel. Carl Benjamin Nicolai Kaufmans in Marienwerder Ehelichen Tochter copulirt.

Taufbuch zu St. Peter.
Kinder Reinhold Forster's.

I. Anno 1754 Dom. I. Adventus.

<i>Mensis</i>	<i>Dies</i>	<i>Infans</i>	<i>Pater</i>	<i>Mater</i>	<i>Susceptores</i>
Decbr.	24	Johann	Hr. Johann	Justina	1. Hr. Anton von Leibnitz, Commissarius von der Ostsee, Kammerherr u. Hofrath.
5.		George Adam, natus 27. Novbr. getauft in Nassenhof.	Reinhold Forster Prediger in Nassenhof.	Elisabeth Nicolai	2. Hr. Joh. Carl Forster, Commissionsrath u. Assessor des Oberamts zu Marienburg.
					3. Hr. Ludwig Reinhard Kleinschmidt.
					4. Fr. Anna de la Haye, nata Schwartzwald, an deren Stelle gestanden Fr. Adelgunde Renata L'Ainé.
					5. Fr. Maria Florentina Schmidtin, nata Forster.

II. Anno 1756. Dom. V. p. Epiph.

Febr. 22. ☉ Carl Reinhold Thomas, natus 16. Febr., getauft in Nassenhof.

III. Anno 1757. Dom. VI. p. Trinit.

Jul. 19. ♂ Virginia Louise, nata d. 10. Julii, getauft in Nassenhof.

IV. Anno 1758. Domin. XVIII. p. Trinit.

Septbr. 28. ♀ Antonia Elisabeth Susanna, nata d. 19. Septbr.

V. Anno 1760. Domin. Esto mihi.

Febr. 18. ☾ Wilhelmina Concordia, nata 12. Febr.

VI. Anno 1764. Festo novi Anni.

Januar 2. ☾ Carl Anthon Wilhelm, nat. 14. Decbr. 1763.

VII. Anno 1765. Dom. 4. p. Trinit.

Julius 2. ♂ Barbara Justina Regina, nat. d. 22. Juni.

Johann Reinhold Forster,

der berühmte Vater Georg Forster's, wurde den 22ten October 1729 in Dirschau geboren. Sein Geburtshaus, die frühere Comthurei, stellt das dritte lithographirte Blatt nach einer in Dirschau aufbewahrten Zeichnung dar. Das Haus wurde im J. 1845 wegen Baufälligkeit abgebrochen und nur die Seitenmauern sind bei dem Umbau stehen geblieben. J. R. hatte dasselbe nach dem Tode seines Vaters 1753 geerbt, (wo er schon Prediger in Nassenhuben war, denn nach dem Kirchenbuche verrichtet er dort am 4ten Januar 1753 die erste Taufe), und verkaufte es für 4000 fl. J. R. starb als einer der berühmtesten Lehrer der Universität Halle daselbst den 9ten December 1798.

Der Vater Johann Reinhold's hiess Georg Reinhold und war den 19ten März 1693 in Dirschau geboren. Im J. 1733 wird er Bürgermeister. Der Vater Georg Reinhold's war Georg Forster, der 62 Jahre alt, 1726 als Bürgermeister in Dirschau stirbt. Der Vater dieses Georg, der Urgrossvater Johann Reinhold's, war Adam Forster, der schon 1667 als Bürger und Kaufmann in Dirschau lebte.*) Nach dem Dirschauer Kirchenbuch war dieser früher Bürger und Handelsmann in Neuenburg und hatte sich 1661 mit einer Catharina Galeski aus Dirschau verheirathet. Das Kirchenbuch von Neuenburg aus jener Zeit ist verloren gegangen, aber aus derselben Stadt kam von einer anderen Seite die befriedigendste Auskunft. Seit Jahren hat nämlich Herr Rector Voelkerling daselbst das Magistrats - Archiv durchforscht; ihm verdanke ich die folgenden Nachrichten.

Der Vater Adam Forster's hiess Georg. Dies ergibt sich aus dem Geburtsbriefe Adam Forster's vom 21. März 1664, worin durch 2 Zeugen die legitime Abkunft desselben von dem Neuenburger Bürger und Kaufmann Georg Forster und seiner Mutter Catharina erhärtet wird. Georg Forster's geschieht zuerst Erwähnung in einer Verhandlung vom 14. Decbr. 1645. In dieser heisst es: „wegen der Buden auf dem Markte und zumal so die Schotten bewohnen, ist Rechnung gehalten, wie folget:

- 1) des sel. Adam Brussens successor. Hans Lugon,
- 2) der George Forster,
- 3) der Hans Wricht,

4) der Alexander Lin, haben E. E. Rath geborget 931 fl. 20 gr., wovon die Interessen 8 fl. vom Hundert betragen u. s. w. Dagegen macht dieser obernannten vier Schooten dreijährige versessene Contribution für Jedweden monatl. 2 fl. = 288 fl. und die Interessen, welche sie von E. E. Rath durch dieselbe 3jährige Zeit (1642 den 4. Novbr. bis dahin 1645) haben sollen, macht 221 fl. 23½ gr.“ Hiernach wäre Georg Forster spätestens 1642 eingewandert. In der Verhandlung vom 3. April 1647 heisst es: „das Laud. wegen der Schoten Contribution ist also declarirt worden, auf dass dieselben so lange die andere Bürgerschaft laut geschehenem Laud. contribuiren werde, sollen monatlich contribuiren als folget: Hans Wricht, Girge Forster, Alexander Lin 2 fl., Alex. Brands Wittfrau und Rector Mongo 1½ fl., Wilh. Brus zu 1 fl. und auch Hans Lugo. Anlanget die Schrift, welche sie E. E. R. übergeben haben, welche eine Rebellion in sich hält, sollen sie zur Strafe auf dem Rathhause bleiben bis weitem Bescheid.“ Schon im J. 1645 hatte sich Georg Forster von E. E. Rath einen Verweis zugezogen, weil er einen Gartenplatz gekauft und ohne Vorwissen E. E. Rath's bebaut habe. — Nach den 60ger Jahren kommt der Name Forster nicht mehr vor.

Schon seit den 30ger Jahren des 17ten Jahrhunderts kommen in den Verhandlungen von Neuenburg englische und schottische Namen vor: Brunswig, Fox, Gertson, Joh. Hoi, Alexander Lin, Alex. Litt, Lontsch, Ramson, Scott, Simson, Wederop u. a.

*) Preuss Dirschau's historische Denkwürdigkeiten.

Dass sich die Schotten in Neuenburg ziemlich häufig, meist als Handelsleute ansässig gemacht, geht aus einem Briefe der Stadt Mewe hervor, worin die ehrenvesten, namhaften Herrn der Stadt Mewe ihre Besorgniss für den Handel aussprechen, indem sie das Sprichwort dem Ehrb. R. der Stadt Neuenburg anempfehlen: „Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur.“ Es ist aber wider uralten empfangenen Gebrauch, und zum höchsten Nachtheil der guten Stadt, einen Schotten zum Bürger anzunehmen. Wollen hiermit E. E. Rath gemeldet haben, dass, wofern Erb. Rath mit dem Bürgerrecht den Schotten zu geben nicht einhalten wird, damit concordia publica einen Riss bekommen werde. Und da der Erb. Rath von Schottes Geld aufgenommen, wolle die Erb. Gemeinde bedacht sein, wie sie ihnen solches wieder erlege.“

Beginnt man die Reihfolge der Forster mit dem eingewanderten Georg Forster und setzt sie bis auf den Sohn Reinhold's fort, so ist sie diese:

Georg Forster
Adam
Georg
Georg Reinhold
Johann Reinhold
Johann Georg Adam

und der letzte erscheint als ein Abkömmling von dem Schotten Georg Forster in 5ter Generation, was mit der Charakteristik Georg Forster's von Gervinus übereinstimmt, wo dasselbe gesagt ist. Dagegen kann nach dem Vorigen die Uebersiedelung nicht nach dem Tode Carls I. (1649) stattgefunden haben, wie die Charakteristik angiebt, sondern ist spätestens 1642 erfolgt. Uebrigens kann die Identität beider Personen, des Neuenburger Georg Forster und des von Gervinus erwähnten Georg F., keinem Zweifel unterliegen.

Justina Elisabeth Forster, geb. Nicolai,

die Gattin Joh. Reinhold's und Mutter Georg's, war nach dem Kirchenbuch von Marienwerder daselbst am 10. August 1726 geboren und wurde am 13. Aug. getauft. Ihre Mutter hiess Susanna. Ihr Vater war Kaufmann und Rathsverwandter, nicht Bürgermeister, wie der Nekrolog Niemeyer's angiebt. Im 14ten Jahre verlor sie ihre Mutter, über deren Verlust sie noch im hohen Alter nie ohne Rührung sprach. Ihre weitere Ausbildung erhielt sie in einer Pensionsanstalt in Danzig. Nach einem vielgeprüften Leben starb sie in dem hohen Alter von 78 Jahren am 6. Decbr. 1804 in Halle.

Ihr Nekrolog, von Niemeyer verfasst,*) beginnt mit den Worten: „Das heutige Wochenblatt nennt unter den Verstorbenen den Namen einer Mitbürgerin, die Allen, die sie auch nur entfernter kannten, sehr theuer war; einer Matrone im edelsten Sinne des Worts, der nicht bloss eine Reihe von Jahren, der echte Würde und wahres Verdienst eine allgemeine Verehrung gesichert hat.“ — Eine andere Stelle lautet: „Seit dieser Zeit sind wir nun Zeugen des in jedem häuslichen Verhältniss musterhaften Lebens der ehrwürdigen Frau gewesen, welches ihr von jüngeren und älteren Personen eine so seltene Achtung und ein so durchgängiges Vertrauen erworben hat. Es waren nicht gerade glänzende Talente oder sich ankündigende Eigenschaften des Geistes; es war die stille Würde, gleich fern von einer falschen Demuth und einer sich hervordrängenden Anmassung, es war die sich gleichbleibende Ruhe, die aus dem steten inneren Einverständnis mit sich selbst hervorgeht; es war die Klarheit, der helle Verstand, die schöne Duldsamkeit, es war die Wahrheit des Gefühls, es war das echte Wohlwollen, das sich in Wort und Mienen, in ihrer feinen

*) Hallisches patriotisches Wochenblatt, 4. Quartal, 51 Stück, den 15. Decbr. 1804.

und zarten Physiognomie, in welcher das höchste Alter nichts entstellte hatte, ausdrückte: — das war es, was wir in ihr ehren und lieben mussten, und dem man hochachtend entgegenkam, wo sie in einen Cirkel eintrat.“ Am Schlusse des Nekrologs heisst es: So umgab Kindes-, Enkel- und Freundesliebe und Sorgfalt das heilige Sterbelager, auf dem sie ein Leben endete, das eine stete Vorbereitung auf ein höheres gewesen war, und am vorigen Freitag gegen Mitternacht ihr Auge voll Geist und Liebe auf immer schloss. — Die Frauen und Jungfrauen unserer Stadt mögen diese Ruhestätte zuweilen besuchen und nachdenken über die Würde der Frauen.

Der Verfasser legt dies Blatt, als den Ausdruck seiner tiefen Achtung und seines innigen Danks für die Güte, deren sie auch ihn und sein Haus würdigte, an dem Grabe der Unvergesslichen, als ein schwaches aber reines Todtenopfer nieder.“

I.

Johann Georg Adam Forster

wurde nach den übereinstimmenden Angaben der Kirchenbücher von Nassenhuben und der hiesigen Petri-Kirche am 27. November 1754, nicht am 26. November, wie überall zu lesen ist, geboren. Georg Forster hinterliess bei seinem am 12. Januar 1794 in Paris erfolgten Tode 2 Töchter, Therese und Clara. Therese Forster, die unverheirathete älteste, die Herausgeberin der Werke ihres Vaters, im Sommer d. J. 1786 in Wilna geboren, lebt noch in Freinsheim in der Pfalz bei einer Nichte, deren Mutter, die Tochter von Therese Huber 1813 mit einem Sohne Herder's vermählt wurde. Die zweite Tochter Georg Forsters hiess Clara. Sie war 1789 in Mainz geboren, heirathete 1804 in Ulm den damaligen Bairischen Revierförster v. Greyertz (aus einer alten Berner Familie) und starb 1838 in Baireuth. Auch ihr Gatte ist todt, hat aber in Bern eine zahlreiche Nachkommenschaft von Kindern und Enkeln. Eine Tochter ist an einen Pfarrer Haller in Biel verheirathet, einen Nachkommen eines der ersten Schweizer Reformatoren Hans Haller, welcher neben Zwingli in der Schlacht bei Kappel fiel.

II.

Carl Reinhold Thomas Forster

war geboren am 16. Februar 1756 und starb als Kaufmann nach vielen Reisen auch ausser Europa, in London.

III.

Virginia Luise Forster,

die älteste Tochter J. R's. geb. am 10. Juli 1757 war an den Königl. Hofprediger Schrader in London sehr glücklich verheirathet. Nach dem um d. J. 1800 erfolgten Tode ihres Gatten ging sie nach Hannover, wo sie gestorben und 5 Kinder hinterliess: Charlotte, Henry, Auguste, Luise, Friedrich.

IV.

Antonia Elisabeth Susanna Forster,

geb. den 19. September 1758, blieb unverheirathet. 18 Jahre alt ging sie nach Surinam, um die Kinder des dortigen Gouverneurs zu erziehen. Diesen fand sie bei ihrer Ankunft gestorben. Später erzog sie Gräflin Bernstorff'sche Kinder, dann eine Curländische Prinzessin. Sie starb in Dresden. Sie sowohl wie ihre Schwestern u. a. des Englischen und Französischen wie ihrer Muttersprache mächtig, hatten sich grösstentheils selbst in der Bibliothek ihres Vaters gebildet.

V.

Wilhelmina Concordia Forster,

geb. den 12. Februar 1760, die dritte Tochter J. R's., verheirathete sich 1781 mit Matthias Sprengel, Professor der Geschichte in Halle, der am 7. Januar 1803 gestorben ist. Sie überlebte ihren Mann noch 17 Jahre und starb am 14. März 1820 in Berlin. Sie hatte 3 Kinder, 1 Sohn und 2 Töchter. Der Sohn Georg ward 1806 Auditeur und starb als Oesterreichischer Offizier im Feldzuge von 1809 ohne Nachkommen. Die zweite Tochter Wilhelmina Sprengel vermählte sich mit dem späteren Geheimen Cabinetsrath Müller. Die Kinder dieser Ehe sind: Georg, Therese, Luise, Carl, Marie. Die Geheime Cabinetsrätthin Müller lebt noch jetzt in Berlin. Ihrer Güte verdanke ich mehrere Nachrichten über die Forstersche Familie. Ihre ältere Schwester, Iphigenia Sprengel war in erster Ehe mit dem Banquier und Landwehr-Rittmeister Alberthal verheirathet, der 1813 bei Dennewitz fiel und heirathete später den Bairischen General v. Hoffmann; sie lebt noch jetzt in München, ihr Gatte ist indess vor einigen Jahren gestorben.

VI.

Carl Anton Wilhelm Forster,

geb. am 14. December 1763, promovirte in Halle, war Arzt in Aschersleben, verheirathete sich mit einer Douglas und starb nach kurzer Ehe als junger Gatte und Vater, an einer in Aschersleben ausgebrochenen Epidemie, bei der er sich nicht schonte.

VII.

Justina Barbara Regina Forster,

die 4te Tochter J. R's., geboren den 22. Juni 1765 ist unverheirathet geblieben und im September 1826 auf einem Besuch bei dem Schwiegersohne des Geh. Cabinetsraths Müller, dem Professor Heffter gestorben. Ein Theil dieser Nachrichten rührt von Herrn Geh. Bergrath Müller in Halle her; andere beruhen auf Mittheilungen des Herrn Professor Huber in Wernigerode an Herrn Professor Förstemann daselbst.

II. Bemerkungen zu den Flussgebieten der Mottlau und Radaune.

Die Karte, welche diesem Programme beigegeben ist, stellt die Flussgebiete der Mottlau und ihres Nebenflusses der Radaune dar. Die Punkte darauf bezeichnen Oerter, deren Höhen über der Ostsee in Pariser Fussen angegeben sind, grösstentheils nach den von mir und dem verstorbenen Stadtrath A y c k e angestellten Barometer-Beobachtungen. Die Oerter sind:

1. Im Flussgebiete der Mottlau, die Begrenzung nicht ganz scharf genommen:

Spengawskén 220 F., Damaskén 223, Dirschau 77, Mühlbanz 58, Hohenstein 38, Rosenberg 80, Russoczyn 29, Uhlkau 174, Thaershöhe 357, Schönbeck 827, das höchste Dorf in der Provinz Preussen, das Dorf Mariensee 634, der See 600, Hüttenfeld 806, Glassberg 757, Stangenwalde 726, Lenzberg 778, Oberhütte 756, Berg bei Ober-Buschkau 819, Ober-Buschkau 482, Unter-Buschkau 405, Lissau 405.

2. Im Flussgebiete der Radaune, ebenfalls nicht in scharfer Begrenzung genommen:

Die Höhen des Radauneflusses selbst sind: am Ostryzsee 485, bei Semlin 465, Fitschkau 457, Zuckau 329, Ellernitz 317, Nestempohl 296, Kahlbude 220, Prangschin 51, Gischkau 19.

Zwischen der Stolpe und der oberen Radaune: Mirchau 557, Höhe bei Mirchau 600, Bonskahutta 803, Sianowo 492, Sianowskahutta 677, Pomiezinskahutta 772, Charlotten 709, Kossowo 515, Seefeld 581, Zalenze 597, Exau 444, Kobissau 514, Klossow 646, Michoczyn 549, Borzestowo 577, Buskowie in der Nähe 692, Gostomje - Berg 700, Stendzycz 539, Zuromin 544, Chmelno 555, Garcz 558, Lappalitz 544, Carthaus 697, der obere See bei Carthaus 637, der Klostersee 635, der Kapellenberg bei Carthaus 806, Kossy 727, der grüne Berg 844, Colano am Ostryzsee 538, Gorrenzin 585, Semlin 495, Fitschkau 599, Mehsau 541, Kelpien 546, Seeresen 564, Pechbude 529, Borkau 422.

Zwischen Radaune und Regnitz: der Thurnberg 1021, Schönberg 782, Fischershütte 784, Starckhütte 769, Eggershütte 770, Kamehlen 754, Hoppendorf 725, Neuendorf 696, Alt-Grabau 650, Neukrug bei Berent 610, Ober-Sommerkau 715, Bortsch 632, Krissau 640, Neu-Glincz 518, Reinfeld 502, Fidlin 466, Mehlke 433.

In dem Raum zwischen der Stolpe, dem unteren Lauf der Radaune und der Ostsee liegen: Schönwalderhütte 720, Dohnasberg 636, Külln 567, Quaschin 491, Tokkar 555, Barnewitz 429, Gluckau 434, Kl. Leesen 436, Gr. Leesen 413, Sulmin 366, Ottomin 375, Lüblau 380, Bankau 290, Jenkau 314, Kowall 284, grösste Höhe bei St. Albrecht 187, Borgfeld 190, Matzkau 172, Schüddelkau 333, Miggau 349, Pitzkendorf 306, Nenkau 314, Zigankenberg 233, Wonneberg 228, Stolzenberg 210, Kronprinzenhöhe 201, Königshöhe 311, Langfuhr 61, Oliva 85, Carlsberg 328, Hochwasser 290, Chaussee bei Zoppot 46, Königshöhe bei Zoppot 188, Koliebke 115, Adlershorst 204, Hochredlau 275.

Ueber die Entstehung der Mottlau und namentlich über die Bildung der Radaune in der Urzeit aus zwei grossen Seen, einem, der das Kreissystem der heutigen Radaune-Seen mit Ausnahme der Inseln und die Seen bei Mehsau und Borkau ausfüllend bei Rudken durchbrach, wo der Spalt noch heute zu sehen ist, und einem zweiten, der das Flussthal der Regnitz und die Seen von Ottomin und Fidlin einschloss und bei Kahlbude die Höhe durchbrach, habe ich an einem andern Orte ausgesprochen. Es knüpfen sich hieran, wie es scheint, wichtige Beziehungen für Danzig und die Provinzen Westpreussen und Hinter-Pommern.

F. Strehlke.

Berichtigung. Seite 7, Zeile 13 von unten, ist zu lesen statt: Röschen — Klärchen.

57,

03,

81,

ler

44,

06,

99,

k-

ug

66,

n:

44,

44,

06,

1,

68,

us

ln

en

nd

in,

n.

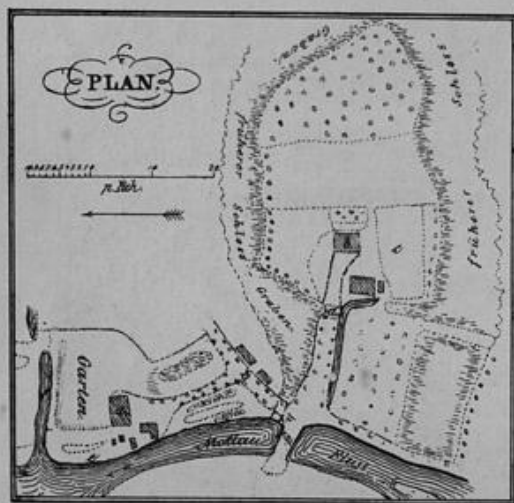
UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF



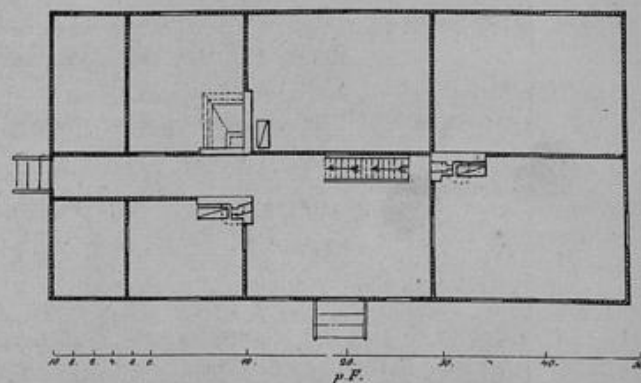
Lith. Anst. v. A. de Paynebrune. i. Danzig.

Lith. v. G. Gebert.

GEORG FORSTER'S GEBURTSHAUS.



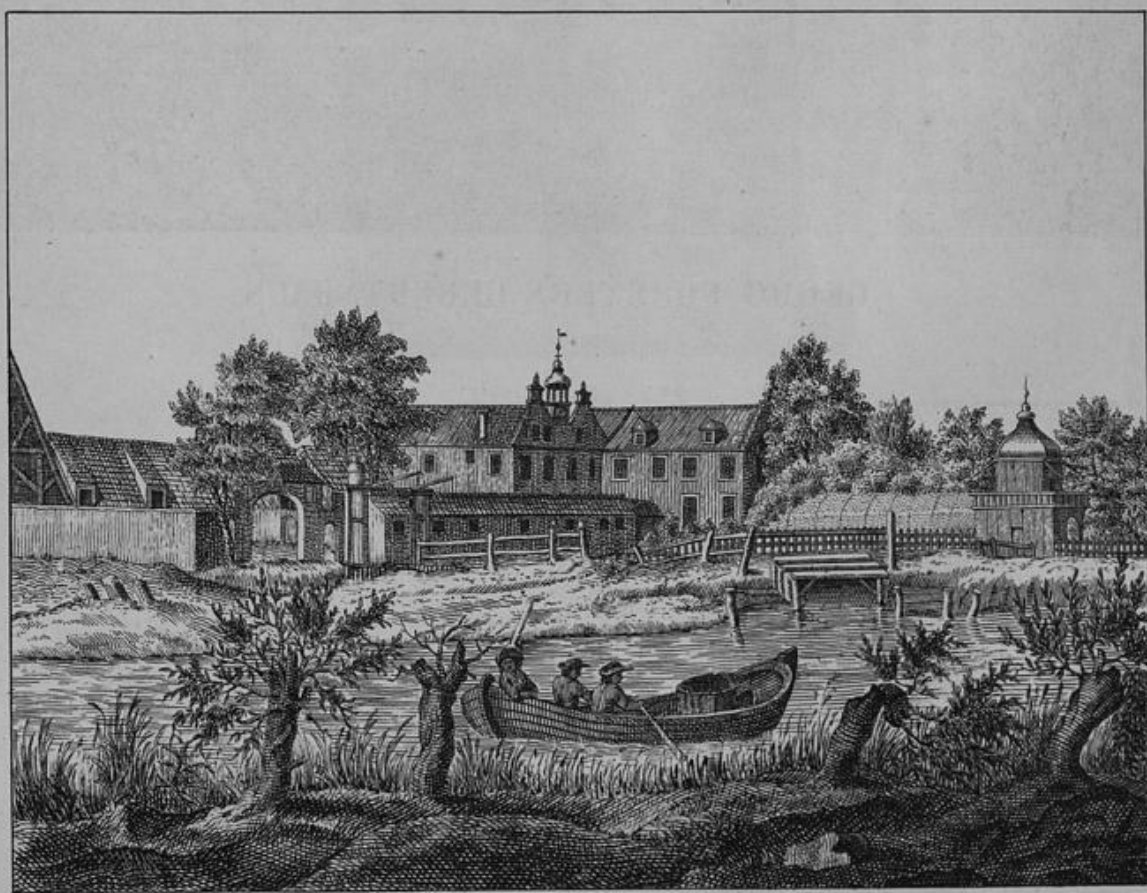
a. Forster's Wohnhaus. b. Schulhaus. c. Platz des früheren Schlosses.
 d. frühere Brücke. e. Wall. f. Graben. g. Weg v. Scharfenberg. h. Krenzpitze. i. Abzugs-Canal.



GRUNDRISS.



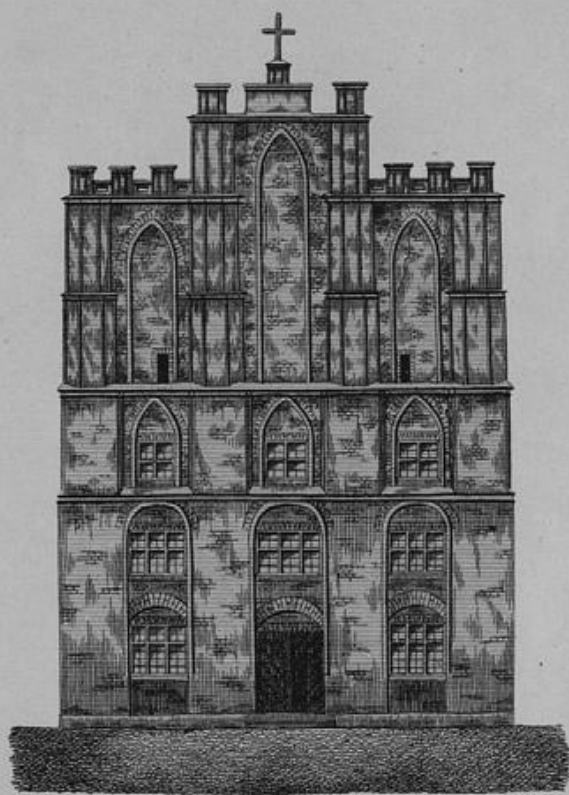
GEORG FORSTER'S GEBURTHSHAUS
von der Mottlau gesehen.



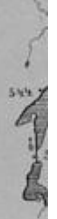
NASSENHUBEN.

i.J. 1721.





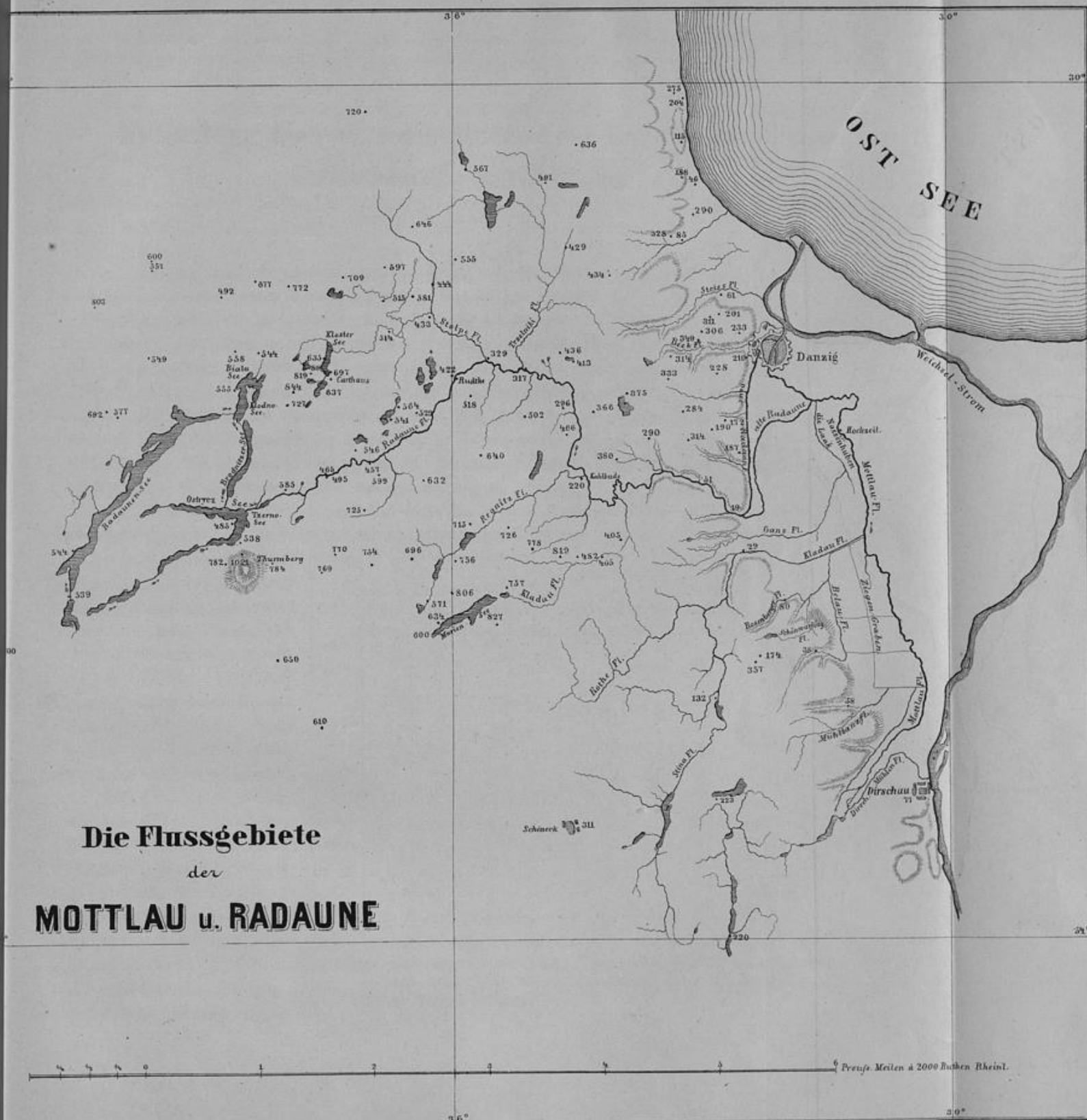
J. R. FORSTER'S
GEBURTSHAUS in DIRSCHAU.



00

Die Beschäftigten
MOTTENKAMP

MO



Die Flussgebiete
der

MOTTLAU u. RADAUNE

6 Preuss. Meilen = 2000 Ruten Rheinl.

